



Vor genau einem Jahr hat Ursula Seeber den aus Wien stammenden Literaturwissenschaftler Egon Schwarz im *Zaunkönig* als „Wegbereiter der Exilforschung“ vorgestellt. Knapp vor Drucklegung verstarb der unseren Lesern durch viele Beiträge ans Herz gewachsene Germanist im 95. Lebensjahr, und der Würdigungsartikel wurde dadurch zum Nachruf. Im letzten Heft dieser Zeitschrift durften wir die persönlichen, sehr bewegenden Abschiedsworte von Egons älterer Tochter Caroline Wellbery unter dem Titel „Ist das Alter eine unerbittliche Subtraktion? – Was wir von Egon Schwarz lernen können“ abdrucken. Zum ersten Todestag von Egon Schwarz wird nun die Entwicklung der Beziehung des 1938 aus Wien Vertriebenen zu seiner Heimatstadt beleuchtet.

Eine „ganz unemotionale“ Rückkehr nach Wien

von Hermann Patsch¹

Egon Schwarz wusste sehr wohl – und hat es drucken lassen –, dass er im Exil sterben werde, „in St. Louis oder anderswo“.² So ist es dann auch gekommen; er starb am 11. Februar 2017 in St. Louis (USA). Aber er empfand sich, nach langem Ringen und der Aufgabe eines inneren Widerstands dagegen, dass noch immer das „Wiener Kind“ in ihm stecke³, als „alten Wiener“⁴, und das nicht nur im Rückblick. Als dieser wurde er in den letzten Jahrzehnten seines Lebens zu einem großen Versöhner zwischen Österreich und denen, die dem Holocaust entkommen waren wie er. Das ist es, was mit Dankbarkeit in seinem Herkunftsland empfangen wurde und im Gedächtnis bleiben wird. Daran soll noch einmal erinnert werden.

Schwarz wurde als Einzelkind am 8. August 1922 in Wien geboren; die Familie lebte in der Geologengasse im 3. Bezirk. Seine Flucht nach Südamerika, seine Übersiedlung in die USA, wo er als Hochschullehrer zu einem der wichtigsten Vermittler deutschsprachiger Literatur und Kultur wurde, sein (wenn auch stets nur besuchsweiser) „Weg zurück“ nach Wien sind Thema seiner erstmals 1979 erschienenen Lebenserinnerungen. Er schrieb diese im Stil einer Chronik, d. h. im Nacheinander des Erzählens. Dies kam in dem ursprünglichen Titel *Keine Zeit für Eichendorff. Chronik unfreiwilliger Wanderjahre* zum gattungsgemäßen Ausdruck; in den Paperback-Ausgaben von 1996 und 2005 lautet er *Unfreiwillige Wanderjahre. Auf der Flucht vor Hitler durch drei Kontinente*. Das Buch wurde ins Englische und Spanische übersetzt. Als reflektierender Erzähler blickt Schwarz zurück, Vergangenheit und Gegenwart verknüpfen sich im kritischen Urteil. Diese philosophische Ebene des historischen Parlando ist gleichfalls gattungstypisch, bewegt den Leser aber weit über das historische Interesse hinaus, weil er – wie der deutsche Schriftsteller Uwe Timm geurteilt hat – Mühe hat, Distanz zu den eigenen Gefühlen zu bekommen, da er dem Vergleich

mit dem eigenen Leben nicht auskommen kann.⁵

Österreichischer Zeitzeuge in Amerika

Ich beginne mit einem Zitat aus dem Aufsatz *Schmelztiegel oder Hexenkessel? Juden und Antisemiten im Wien der Jahrhundertwende* von 1982, das den Erinnerungen der Chronik an die Seite gestellt werden kann. Es heißt hier über die Besonderheit und Bedeutsamkeit des österreichischen Milieus:

Selbstverständlich unterscheidet es sich nicht in jedem einzelnen Charakterzug von den übrigen europäischen Gesellschaften, insbesondere nicht vom Deutschen Reich, das aus sprachlichen Gründen Verwandtschaften mit Österreich aufzuweisen hat, einschließlich des ähnlich konstituierten jüdischen Faktors. Es bleiben aber zahlreiche und gleichzeitig wesentliche Aspekte übrig, durch die sich Österreich von den übrigen europäischen Staaten unterscheidet und zum lehrreichen Beobachtungsfeld wird. Mehr noch durch bestimmte historische Umstände erhebt sich Österreich zum Paradigma für die gesamt-europäische Entwicklung, zum Kampfplatz sozialer Mächte, in deren Zusammenprall sich die Zukunft abzeichnet und aus deren Analyse sich wichtige Erkenntnisse gewinnen lassen.⁶

Schwarz sieht diese Aspekte im multinationalen Aufbau der österreichischen Nation, zu denen die großen jüdischen Volksmassen mit der ungewöhnlichen Dichte jüdischen Talents in Kunst, Philosophie, Medizin in Wien zu rechnen sind. Der Zusammenprall der neuen Zeit mit den Beherrschungsmächten der alten Monarchie führte nach Schwarz zu einem Aufbersten der Gesellschaft, in der es ihm durchaus folge-



richtig erscheint, „daß sowohl Hitler wie Herzl von hier ihren Ausgang genommen haben“.⁷

Wien – Legende und Wirklichkeit

Damit sind wir im Wien-Kapitel seiner chronologischen Erzählung. Auch Schwarz charakterisiert zunächst die „Legende“:

In Wien, der leichtfüßigen Stadt des Walzers und der leichtherzigen sybaritischen Vergnügungen, war jedes Mädel süß, jeder Herr ein Baron und charmant, jeder Hausmeister ein Kenner der großen Oper und jede Mahlzeit ein knuspriges Backhendl. [...] Ich bin zwar in Wien geboren, aber es war nicht das Wien der Legende.⁸

Es war das Wien der Nachkriegszeit des Ersten Weltkrieges, das Wien der Republik mit all seinen Schärpen und Verwerfungen, das den Sohn jüdischer Eltern, die selbst Einwanderer aus der österreich-ungarischen Provinz waren, nicht verwöhnte. Die Familie war arm, der Vater wirtschaftlich ungeschickt, der Besuch des Gymnasiums für den begabten Sohn eine Qual. Der Antisemitismus in der eigenen Wiener Ausprägung erzeugte sehr bald das Gefühl der Nichtdazugehörigkeit. Und das angesichts einer Judenheit, die von ostjüdischer Orthodoxie bis zur völligen Assimilation samt christlicher Taufe alle Nuancen vertrat. Die Familie Egons war hier, heißt es, „auf halber Strecke steckengeblieben“⁹ In der Pubertät versuchte der Junge vorübergehend, durchaus alterstypisch, angeregt durch die fromme Großmutter, eine radikale Identifikation mit der religiösen Lebensweise der Orthodoxie, zu deren Wiedereinführung er auch seine Familie erpresste. Die verschiedenen Zweige des Zionismus blieben ihm fremd, abgesehen von einer lebensbestimmenden Prägung durch sozialistische Gedanken und einer „leichte(n) anarchistischen Neigung“¹⁰. Die notwendig folgende weitergehende Assimilation an die Wiener Moderne wurde durch die überraschend plötzliche Vertreibung verhindert.

Was der Leser der *Unfreiwilligen Wanderjahre* erfährt, ist die gesplante Lebenssituation eines heranwachsenden begabten Jugendlichen, der sich in einer christlich-katholischen Umgebung seines Außenseitertums, seines Fremdseins bewusst werden muss, dem er nicht ausweichen und das er nicht abschütteln kann. Er hatte keine Lebenszeit, dieses Trauma rational zu bewältigen, dazu kamen die mörderischen Konsequenzen des Faschismus für ihn und seine Familie zu plötzlich. Es war – wie er schreibt – ein „Ende wie ein Donnerschlag“.¹¹

Vertreibung und Flucht

Das Kapitel „Treibgut“ beschreibt die Zeit nach dem

„Anschluss“. Es lässt den jungen Egon Schwarz den fast allgemeinen Antisemitismus, die Schikanen, die Vertreibung aus der Schule, die Flucht aus der Wohnung, die Abspaltung des 15-Jährigen aus den Freundschaften mit den nichtjüdischen Kameraden, schließlich die in grausamsten Umständen versuchte und scheiternde Flucht über die Slowakei nach Ungarn erleben – all dies kann hier nicht im Einzelnen dargestellt werden. Von Prag aus gelingt schließlich die Emigration nach Südamerika, nach Bolivien. Und nach einer unglaublichen zehnjährigen Anpassungsleistung und mit eminenter Sprachbegabung kann der junge Schwarz endlich an eine Universität in den USA gelangen und Deutsche Literaturgeschichte studieren, promovieren und es schließlich zum Universitätsprofessor bringen. Der Gelehrte kann so gut schreiben, dass er eine Fülle von Buchbesprechungen für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* verfassen darf und in der Folge in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung aufgenommen wird – man kann eine Auswahl seiner Rezensionen in der Sammlung (*Mit*) Schwarz lesen von 2003 (erschienen in einem Wiener Verlag) nachvollziehen¹², einige auch in dem Erinnerungsband für seinen Freund und Wiener Schicksalsgefährten Hans Eichner *Romanticism, Humanism, Judaism* von 2013, dort unter dem Gesamttitel *Hans Eichner, Jewish Writers, and the Autobiographical Impulse*.¹³

Der unutilgbare Wiener Hintergrund

In diesem Buch berichtet Schwarz über ihr Kennenlernen auf einem Annual Meeting of the Modern Language Association, vermutlich 1953 in Chicago, und über ihr vergleichbares – auch uns Nachgeborene erstaunendes, aber auch mit Dankbarkeit erfüllendes – Schicksal:

Wir widmeten unsere geistigen Energien der Erforschung und Bewahrung einer Kultur, die Leute wie uns nie vollständig akzeptiert hatte. Die Tiefe der menschlichen Seele ist kaum zu ergünden.¹⁴

Auch dem Weiteren wird man zustimmen müssen:

Als linksgerichtete, so säkular gesinnte Juden, dass wir nicht-jüdische Frauen geheiratet hatten, mit unserem unausradierbaren Wiener Hintergrund und unseren Universitätskarrieren in Nordamerika gehören wir beide zu einem nicht leicht zu verdoppelnden Phänotyp.¹⁵

Bei späteren Besuchen in Wien erhielt Schwarz von seinem alten Gymnasium die Ehren-Matura und von der Philosophischen Fakultät der Universität den Dr. phil. honoris causa, von der Bundesregierung das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst. Er hat auch die Annahme der österreichischen Staatsbürgerschaft nicht abgelehnt, die ihm



das Reisen in Europa erleichterte. Schwarz konnte ein halbes Jahrhundert nach der Flucht das „Fortwirken der österreichischen Elemente“ in seiner Persönlichkeit anerkennen, seine Rückkehr nach Wien „ganz unemotional“ nennen und sich neu gewonnener österreichischer Freunde erfreuen.¹⁶ Das konnte er bei seinem letzten Besuch in Wien im Oktober 2016 immer noch sagen.

Mit Egon Schwarz ist ein Versöhner über den unendlich erscheinenden Abgrund des Holocaust verstorben. Er lässt sich nicht ersetzen.

Hermann Patsch, geb. 1938 in Strehlen/Schlesien, vertrieben 1946. Studium der Deutschen Literaturwissenschaft, Ev. Theologie, Philosophie und Pädagogik. Dr. theol. in München (Neutestamentliche Wissenschaft). Gymnasiallehrer a. D. in München.

1 Ich veröffentliche hier, geringfügig überarbeitet, einen aus Zeitgründen nicht vorgetragenen Teil eines Vortrages auf der Internationalen Konferenz „Austria & Canada. Cultural Relations“, die vom 10.-11. Oktober 2014 in Wien stattfand. Ich hatte dort ursprünglich zum Vergleich mit Hans Eichners Roman *Kahn und Engelmann* (Wien: Picus 2000) kurze Vergleiche mit den biographischen Werken von Egon Schwarz und Ruth Klüger (*weiter leben. Eine Jugend*. Göttingen: Wallstein 1992) vorgesehen, die beide ihre Jugend in Wien reflektieren. (Vgl. *Stadt ohne Juden? Hans Eichner als Wiener und Kanadier*. In: *Der literarische Zaunkönig*. Zeitschrift der Erika Mitterer Gesellschaft (Wien) Nr.1/2016, S. 36-41). Die Übersetzungen der englischsprachigen

gen Zitate aus Schwarz' Werken stammen von mir.

2 Ich zitiere nach der Paperback-Ausgabe: *Unfreiwillige Wanderjahre. Auf der Flucht vor Hitler durch drei Kontinente*. Mit einem Nachwort von Uwe Timm. München: Beck 2005, S. 241 (Nachschrift 1991).

3 Ebd. S. 240.

4 Ebd., S. 9 (Vorwort zur Paperback-Ausgabe 2005).

5 Wie Anm. 2, S. 255.

6 Egon Schwarz: *Wien und die Juden. Essays zum Fin de siècle*. München: Beck 2014, S. 7f.

7 Ebd., S. 9.

8 *Unfreiwillige Wanderjahre* (wie Anm. 2), S. 13.

9 Ebd., S. 32.

10 Ebd., S. 43.

11 Ebd., S. 47.

12 (*Mit*) Schwarz lesen. *Essays und Kurztexte zum Lesen und Gelesenen von Egon Schwarz*. Hrsg. von Jacqueline Vansant. Wien: Praesens Verlag 2007. Weitere Sammlungen seien nur genannt: *Dichtung, Kritik, Geschichte. Essays zur Literatur 1900–1930*. Vorwort v. Helmut Kreuzer. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1983; *Literatur aus vier Kulturen. Essays und Besprechungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1987; *Ich bin kein Freund allgemeiner Urteile über ganze Völker. Essays über österreichische, deutsche und jüdische Kultur*. Hg. v. Dietmar Goltschnigg u. Hartmut Steinecke. Berlin: Erich Schmidt 2000. (= *Philologische Studien und Quellen*. 163.)

13 *Romanticism, Humanism, Judaism. The Legacy of Hans Eichner. Romanticism, Humanism, Judentum. Hans Eichners Vermächtnis*. Edited by I. Herausgeben von Hartwig Mayer, Paola Mayer & Jean Wilson. Bern etc.: Lang 2013, S. 281-298.

14 Ebd. S. 282.

15 Ebd. S.283.

16 *Die Vertreibung aus Wien, perspektivisch gesehen*. In: *Wien und die Juden* (wie Anm. 6), S. 131-148, hier S. 148. Es handelt sich um einen Vortrag von 1987, Erstdruck 1988.